

Eine Begegnung in drei Etappen

Zeglingen/Reinach | Zum Tod des Schriftstellers Heinrich Wiesner

Am 27. Februar ist Heinrich Wiesner in seinem Haus in Reinach in seinem 94. Altersjahr friedlich für immer eingeschlafen. Seit seinem 90. Geburtstag am 1. Juli 2016 ist es ruhiger geworden um den Baselbieter Schriftsteller und Träger des Baselbieter Literaturpreises 1979.

Zum ersten Mal erlebte ich Heinrich Wiesner zu den Anfangszeiten des Baselbieter Lokalradios Raurach. Er war gern gesehener Gast im Studio. Unter anderem war er Teil des «Samstag-Kolumne»-Teams. Ich mag mich gut erinnern, wie «Heiri» jeweils uns, die wir hinter der Glasscheibe sassen und seine Worte auf Band aufnahmen, durch seine so zielsicheren wie kurzen Sätze und Geschichten in den Bann zog.

Wiesner, im ländlichen Zeglingen geboren und aufgewachsen, besucht das Lehrerseminar in Schiers, bevor er zunächst Heimerzieher für schwer erziehbare Kinder in Liestal ist und dann als Primarlehrer in Augst und Reinach wirkt. Und weil er gern schreibt, ergibt er sich dieser Passion neben seinem Beruf «tagnächtlich», wie er einmal gesagt hat. Erst wagt er sich an Gedichte, dann an Geschichten. Mit seinen Kurz- und «Kürzestgeschichten» macht er sich einen Namen – übers Baselbiet hinaus. Unvergessen sind seine «Lakonischen Zeilen» (Lenos-Verlag; 1965) und die «Lapidaren Geschichten» (1967). Auf knappstem Raum bringt er seine stupenden Einsichten zu Papier. Ein Beispiel: «Mit Schweigen re-



Heinrich Wiesner machte sich mit seinen Kurzgeschichten weit über das Baselbiet hinaus einen Namen.

Bild Archiv vs

den. Mit Reden sein Schweigen verschweigen.»

Heinrich Wiesner erhält zahlreiche Preise und Würdigungen, darunter den Lyrikpreis von Radio Beromünster (1957), den Förderpreis der Stiftung Helvetia (1968), den Baselbieter Literaturpreis (1979) und den Reinacher Kulturpreis (1996). Ab 1987 schreibt er – nun als freier Schriftsteller – auch Geschichten und Ro-

mane für Schulkinder – «Jaromir bei den Rittern» (1987) zum Beispiel oder «Jaromir in einer mittelalterlichen Stadt» (1990). Generationen von Kindern bereitet er eine Freude und schafft es, sie zum Bücherlesen zu animieren.

Die zweite Begegnung fand um die Jahrtausendwende statt: Heinrich Wiesner war Talkgast im «Volksstimme»-Nachtcafé vom 7. Septem-

ber 2000. Da vernahm man etwa, dass er seinerzeit nur ein «gedanklicher» Dienstverweigerer gewesen, heute aber ein überzeugter Verfechter der Landesverteidigung sei. Und dass er hierzulande von den Verlagen erst wahrgenommen worden sei, als er in Deutschland Anklang fand. Zum Beispiel mit solch schlagkräftigen und zeitlosen Zeilen: «Die grossen Veränderungen der Welt werden

durch Grosse bewirkt. Die grössten durch Wahnsinnige.»

Ein genauer Beobachter

Die dritte Begegnung, beim Autor zu Hause in Reinach, fand vor knapp drei Jahren statt, als sein letztes Buch «Das Schnabeltier» publiziert wurde. Heinrich Wiesner erzählte, dass er im Grunde genommen nicht mehr publizieren wollte, dann aber vom Zytglogge-Verleger Hugo Ramseyer gefragt wurde: «Du, Heiri, hesch nid no irgendwo es Manuskript ummeligge?» So entstand das letzte seiner gesamthaft gut 30 Bücher.

Bei diesem Gespräch hatte Wiesner verraten, dass er die «Volksstimme» immer lese – «von hinten», wegen der Todesanzeigen. Das Abo habe ihm damals der ehemalige «Volksstimme»-Verleger Hansjakob Schaub (1924–2017) «auf Lebenszeit» geschenkt. Dank dieser Zeitung sei er im Bilde, was in seiner Heimatgemeinde so passiere. Und weil Wiesner nie ein Blatt vor den Mund nahm, konnte er sich bei unserem Besuch auch eine spitze Bemerkung nicht verkneifen: «Ich wurde nie – kein einziges Mal! – nach Zeglingen eingeladen, um da zu lesen.» Dabei habe er in seinen Büchern «nie ein schräges Wort über Zeglingen verloren».

Heinrich Wiesner wird uns als genauer Beobachter der Menschen und Dinge, als einer, der auch anecken kann und vor allem als feiner Mensch in bester Erinnerung bleiben.

Robert Bösiger

Fünf Tage Skibetrieb – eine positive Bilanz

Oltingen | Lift könnte kurzfristig nochmals geöffnet werden

Tobias Gysin, Präsident der Skiriege Oltingen, zieht im Gespräch mit der «Volksstimme» ein positives Fazit der Skisaison 2018/19. Fünf Tage Skibetrieb – das allein ist schon erfreulich. Nun bleibt noch das «Einsömmern» der Anlage und der Hütte.

Peter Stauffer

«Oltingen Dorf: 0 cm; Skigebiet Schafmatt: 0 cm; letzter Schneefall: 03. 02. 2019; Pisten geschlossen, nicht fahrbar.» So steht es auf der Website der Skiriege Oltingen geschrieben. Diese Pistenverhältnisse haben die Mitglieder jedoch nicht davon abgehalten, am vergangenen Sonntag zum «Saisonabschluss mit musikalischer Unterhaltung» einzuladen. Der Einladung wurde Folge geleistet: Volles Haus – in und vor der Hütte. Zwei Schwyzerörgeli, untermalt vom Bass sowie Alphornschalmeien erfreuten mit ihren Melodien

die Gäste und trugen zur guten Stimmung bei. Der Sonntagnachmittag schloss die Reihe der Anlässe in der Skihütte Oltingen ab.

Der «Startschuss» dieser Reihe war mit einem Fondueplausch am Stefanstag 2018 gefallen. Seither konnte man sich Sonntag für Sonntag in der Skihütte verpflegen. Für jeden Anlass hatten sich die Skiriegler etwas anderes einfallen lassen: Ofenfleischkäse, Öpfelchüechli, Raclette, Fleischsuppe, Kuchen, Äplermagronen, Knödel, Gulaschsuppe oder Linsengerichte standen da auf dem Menüplan.

Anlässe waren gut besucht

Sogar der «Ochsen»-Wirt von Oltingen betrachtete die Hüttenbewirtungen nicht als Konkurrenz, schrieb er doch am 3. Februar – dem Tag, an dem zum letzten Mal Schnee fiel – auf Facebook: «Liebe Unterländer, ab in den Schnee. Der Skilift auf der Schofmatt ist ab 13 Uhr geöffnet. In der Skihütte, direkt an der Piste gibt's Älp-

lermagronen. packt den Schlitten, die Ski, die Kids und die Schwiegermutter ein, und wer Lust hat, besucht uns noch im Ochsen zu Oltingen.» Das nennt man freundnachbarliches Verhalten.

Am Tag nach dem Saisonabschluss hielt die «Volksstimme» mit Tobias Gysin, dem Präsidenten der Skiriege, Rückblick auf die vergangene Saison. Seine Schlussbilanz fällt positiv aus. Allein die Tatsache, dass der Skilift während fünf Tagen seiner eigentlichen Aufgabe – Leute zu befördern – nachkommen konnte, sei eine Art Highlight, besonders nachdem er während der vergangenen drei Winter stillgestanden war.

Die Skitage – wie auch die Anlässe in der Hütte – waren gut besucht.

Dass schon im Herbst geplant worden war, vor den Fasnachtsferien Saisonschluss zu machen, hat nichts mit Prophetie von «Wetterschmökern» zu tun. Nein, aus Erfahrung wissen die Verantwortlichen, dass es während und nach den Fasnachtstagen schwierig ist, genügend Personal für den Hütten- und Skibetrieb zu mobilisieren.

Finanzielle Bilanz steht noch aus

Sollte jedoch ein erneuter Wintereinbruch das Skifahren erlauben, so Gysin, wäre es kurzfristig möglich, den Skilift in Betrieb zu nehmen. Nimmt allerdings der Frühling das Zepter endgültig in die Hand, ist das «Einsömmern» der Anlage angesagt: Bügel vom Seil entfernen, Schutzpols-

ter von den Hindernissen einsammeln, Weidhäge in Ordnung bringen, Wiesen – wenn nötig – säubern und Hütte putzen. Wie die Bilanz in finanzieller Hinsicht aussieht, lasse sich im Moment noch nicht mit Zahlen belegen. Das geschieht dann am «Einsömmerns-Arbeitstag», sicher noch vor Ostern, bevor der Weidebetrieb aufgenommen wird.

Gysin ist überzeugt, dass auch die finanzielle Bilanz positiv ausfallen wird. Bestimmt wird es für die fixen Kosten wie zum Beispiel die Versicherungen und den Strom reichen. Ein allfälliger Gewinn wird in die Anlage investiert oder die knapp zwanzig Mitglieder der Skiriege erhalten einen Teil ihres eingeschossenen Kapitals zurück.



Die Anlässe in der Skihütte Oltingen waren diese Saison alle gut besucht.

Bild Peter Stauffer

Anzeige

FDP
Die Liberalen

Monica Gschwind

wieder in den Regierungsrat.

www.monica-gschwind.ch
www.rwahlen2019bl.ch

